

Was Gott mit uns machen kann, wenn wir auf ihn hören.

(2024)

Protokoll einer Begegnung mit Gott

(Nach Thomas Ribí)

Blaise Pascal (1623-1662) war ein mathematisches Genie. Was ihn interessierte, lernte er von sich aus. Im Primarschulalter leitete er selbständig den bekannten Lehrsatz aus der Zahlentheorie von *Euklid* (antiker griechischer Mathematiker) ab. Mit neunzehn Jahren erfand er eine Rechenmaschine, Vorbote des heutigen modernen Computers. Auch löste er einige mathematische Probleme, mit denen sich die Fachleute seit Jahrhunderten herumschlügen. Er suchte nach Gesetzmässigkeiten und entwickelte zusammen mit dem Mathematiker Pierre de Fermat die Grundlagen der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Auch das war ihm nicht genug. Durch das intensive Studium der naturwissenschaftlichen

Gesetze, gelangte er, wie auch Isaak Newton (Erfinder des Gravitationsgesetzes) zur Erkenntnis, dass **es göttliche Gesetze gibt, die man nicht erforschen, sondern ehren sollte.**

So begann Pascal nach Gott zu suchen und je mehr er ihn kennengelernt hat, desto gläubiger wurde er. Für ihn wurde zur Gewissheit, dass Gott existiert, unabhängig davon, ob man an ihn glaubt oder nicht. Doch wer an ihn glaubt, sagte er, hat ihn schon gefunden, wie er. Und er konnte sogar sagen, wann; in der Nacht des 23. November 1654.

Was ist geschehen?

In seiner Pariser Wohnung an der Rue Beabourg, fand man nach seinem Tod einen Stück Zettel, den er selber in seinem Mantel eingenäht hat. Als er mit neununddreissig Jahren starb, wurde der Zettel zufällig entdeckt. Lesen wir, was darauf stand.

(Auszug aus dem Originaltext „Gedanken“)

„Im Jahre des Heils 1654 ... Seit ungefähr halb elf Uhr abends bis ungefähr eine halbe Stunde nach Mitternacht.

Feuer. Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs (2. Mose 3,6)... nicht der Philosophen und der Gelehrten.

Gewissheit, Gewissheit, Empfinden, Freude, Frieden. (Der Gott Jesu Christi)

Deum meum et deum verstrum. [Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater], zu meinem Gott und zu eurem Gott (Joh. 20,17)...

Vergessen der Welt und aller Dinge, nur Gott nicht ... Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich (Joh. 17,25) ... Freude, Freude, Freude, Freudentränen ... Das ist aber was wahre Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. (Joh. 17,3)

(Quelle:Blaise Pascal, Mémorial [Gedanken],1997, S. 484-485 und NZZ, 19. Juni 2023)

Thomas Ribi, Redakteur in der Neuen Zürcher Zeitung, schreibt: Wer in Pascals Werk „Pensées“ liest, entdeckt in ihm einen Denker auch für das 21. Jahrhundert. Pascal rang mit Fragen, die auch uns heute umtreiben: Einsamkeit, Zwiespalt von Wissenschaft und Glauben, die Unzulänglichkeit des Lebens, das sich in Zerstreungen zu verlieren droht.

Was macht glücklich?

Nun wie wir wissen, Pascal hat sich in seinem berühmten Werk „Gedanken“ nicht nur mit den obigen Fragen auseinandergesetzt, sondern auch mit dem Thema „**Glück**“. Er selbst fand sein Glück im Glauben an die christliche Offenbarung. Über das Glück im Allgemeinen, sagte er: (Zitat) „Alle Menschen versuchen glücklich zu sein; darin gibt es keine Ausnahmen, wie verschieden die Mittel auch sind, die sie anwenden.“ (Quelle: DAphA Aphorismen)

Die Professorin und Glücksforscherin Nancy Segal an der California State University in

Fullerton, bestätigt Pascals Worte in einem anderen Zusammenhang. „Wir haben ein **individuelles Glücksniveau, auf das wir immer wieder zurückkehren.**“ (Quelle: DER SPIEGEL, 20. 7. 2024)

Hier stellt sich für mich die Frage: **Wozu** sind Menschen **fähig**, die immer wieder auf ihr individuelles oder kollektiv empfundenes Glücksniveau zurückkehren - etwa bei einer kreativen oder künstlerischen Tätigkeit egal welcher Art -, und dabei ihre Blicke auf christliche Werte richten, mit der Absicht, sie entweder infrage zu stellen oder sie sogar zu entwürdigen?

Ein aktuelles Beispiel

Zu einem des erhabensten Geheimnisses des Christentums gehört das **letzte Abendmahl Jesu** mit seinen Jüngern. Doch **wozu** wurde dieses zentrale Sakrament der katholischen Kirche durch Künstler und Organisatoren bei der Eröffnungsfeier der

jetzigen Olympischen Sommerspiele in Paris am 26. Juli 2024 missbraucht? Viele haben es gesehen, niemand hat es erwartet: Zum Werbespot für *Dragqueen-Abendmahl*, zu einer Parodie.

(Kurzer Hinweis: Eine *Dragqueen* [Bezeichnung für weibliche Identität] ist ein Mann, der in künstlerischer oder humoristischer Absicht durch sein Aussehen und Verhalten eine Frau darstellt)

Die Erinnerung an dieses biblische Ereignis durch Dragqueens und Transgender-Model gelang in die Herzkammer des christlichen Glaubens. Hier wurde, so Martin Griching, Generalvikar des Bistums Chur, das Christentum „mithilfe der philosophisch-agnostischen Theoreme der woken LGBTIQ-Gedankenwelt lächerlich gemacht.“ (Quelle: Neue Zürcher Zeitung, 28. Juli 2024)

Auch gab es eine weitere Szene, die viele Zuschauer irritiert hat. „DIE WELT“ berichtet: Sie spielte sich auf der „queren Brücke“ in Paris ab, wo ein buntes Völkchen für

Diversität sexueller Praktiken werben sollte. Dort hat sich die bekannte nackte, blaugefärbte Figur *Bacchus* aus der griechischen Mythologie auf einer Essensplatte geräkelt. Stein des Anstosses war der Moment, als sich das quere Personal am Laufsteg zu einer Parodie des „letzten Abendmahls“ gruppierte. Sie bediente sich einer zentralen Szene aus der Leidensgeschichte Jesu (wie einst Leonardo da Vinci sie malte) für oberflächlichen Klamauk. (Quelle: DIE WELT, online 28. Juli 2024)

Zwei Schauspieler der Olympia-Eröffnungsfeier haben es bestätigt. Einer der Darsteller, namens Piche (er verkörperte eine Dragqueen), sagt: Es habe sich um eine Parodie auf das Letzte Abendmahl gehandelt. Das sei für die Künstler (Zitat) „eine biblische Darstellung, die seit Jahrzehnten in der Popkultur wiederverwendet wird.“

Und die Jesus-Darstellerin Barbara Butch, schrieb auf ihr Instagram: „Oh, ja! Oh ja! Das neue schwule Testament!“ Der Beitrag wurde später gelöscht. Der „Catholik Herald“ schildert

Butch als (Zitat) „eine Lesbe, die in der Abendmahlskizze bei der Darstellung der Figur Jesu einen silbernen Heiligenschein und ein tief ausgeschnittenes Kleid trug.“
(Quelle: kath.net 30.7.2024)

Jesus kündigt am Abendmahl den Verrat durch Judas an

Im Lukas (22, 19-23) lesen wir: „...Und er nahm das Brot, sprach das Dankgebet, brach es und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird. Doch siehe, die Hand dessen, der mich ausliefert, ist mit mir am Tisch. Der Menschensohn muss zwar den Weg gehen, der ihm bestimmt ist. **Aber weh dem Menschen, durch den er ausgeliefert wird!**“

Was Gott bewirken kann, wenn man auf ihn hört.

Jesus sprach einmal: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. Ja, Vater, so hat es die gefallen. Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden; niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.“ (Matthäus 11,25-27)

Was Jesus hier sagt, ist buchstäblich an einem Teenager, namens Carlo Acutis, Realität geworden. Er wird demnächst heiliggesprochen, Papst Franziskus hat das entsprechende Dekret bereits unterschrieben. Acutis wurde 1991 geboren und starb 2006 mit bloss 15 Jahren an einer akuten Leukämie. Doch in seinem kurzen Leben ist er Gott so nahe gekommen, wofür durchschnittliche Christen manchmal

Jahrzehnte brauchen oder es vielleicht nicht schaffen.

Acutis wurde in gutsituierte Verhältnisse in London geboren, wuchs aber in der italienischen Wirtschaftmetropole Mailand auf. Er liebte Videogames, TV-Krimis, spielte Saxofon und Fussball. Auf den ersten Blick denkt man an die Vita eines privilegierten Mailänders. Nichts Ungewöhnliches. Aber da gab es noch eine andere Seite an ihm.

Michele Coviello von der Neuen Zürcher Zeitung berichtet: Wie Carlos Mutter dem „Corriere della Sera“ erzählte, gingen die Eltern kaum in die Kirche. Carlo Acutis wollte dennoch bereits als Siebenjähriger die Erstkommunion erhalten und liess sich in einem Kloster darauf vorbereiten. In seinen letzten Lebensjahren leistete er Freiwilligenarbeit in einer Suppenküche und gab Kindern und Jugendlichen mit Lernschwäche Nachhilfe. Mit seinem Sackgeld soll er den Obdachlosen manchmal Schlafsäcke gekauft haben. Sein Religionslehrer Roberto Cazzaniga bezeichnet Carlo Acutis als bescheidenen Jugendlichen,

der sein soziales Engagement und seinen Glauben weder versteckt noch zur Schau gestellt hat. Doch er sorgte aktiv dafür, dass sein katholischer Glaube verbreitet wurde. Er hatte eine ausserordentliche Begabung für neue Technologien und verknüpfte diese mit seiner religiösen Überzeugung. Im Alter von neun Jahren bekam er den ersten Computer geschenkt. Mit der Zeit programmierte er Algorithmen und gestaltete Websites – viele davon mit religiösen Inhalten, wie etwa eine Sammlung von 140 eucharistischen Wundern aus der ganzen Welt.

Vierzehn Jahre nach seinem Tod wird er demnächst als erster Millennial heiliggesprochen, er soll zum Schutzpatron des Internets werden.

(Hinweis: Zum Heiligen ernennt die katholische Kirche nur, wer mindestens zu zwei Wundern verholfen hat. Die Wunder vollbringt nicht der Heilige selbst, sondern nur Gott durch ihn, stellt der Vatikan klar.)

Das erste dieser Wunder geschah auf die Fürsprache von Acutis im Jahr 2013. Ein sechsjähriger Bub soll ein Kleidungsstück von Acutis berührt haben und ist von seiner angeborenen Erkrankung der Bauchspeicheldrüse geheilt worden. Das zweite Wunder soll sich 2022 ereignet haben: Eine junge Frau hatte nach einem Velounfall in Florenz ein schweres Schädel-Hirn-Trauma erlitten und befand sich in einem aussichtslosen Zustand. Die Mutter soll darauf zum Grabe Acutis nach Assisi gepilgert sein und eine schriftliche Fürbitte hinterlassen haben. Am Tag danach ist die Tochter aus dem Koma erwacht und wurde schnell genesen. (Quelle: NZZ, 29. Mai 2024)

Schlussbemerkung

Carlo Acutis ist eine Ausnahmererscheinung. Sein kurzer, religiös authentischer Lebenslauf lässt sich weder entwicklungspsychologisch, noch mit analytisch-psychologischen Methoden

erklären, da sie zu Pathologisierung solcher Phänomene neigen. (Vgl. auch Walter Nigg: „Die Heiligen kommen wieder“ 1982)

Hier handelt es sich um von „oben“ (Gott) eingegossene Impulse und Erkenntnisse, zu welche wir unmöglich aus eigener Kraft und Vermögen gelangen können, da sie aus dem Geist Gottes entströmen. Sie lassen sich nur durch die Worte Jesu in unserem Herzen wahrnehmen. Zu diesem Hinhören sind wir aber alle eingeladen.

Dr. phil. Martha von Jesensky